

Das Leben ist mehr als Papperlapapp

THUN • Oliver Merz ist promovierter Theologe. Er veröffentlicht zahlreiche theologische Artikel. Sein Hauptthema ist die Inklusion – seit Jahren wird er im Leben von der Krankheit Multiple Sklerose (MS) eingeschränkt. Nun entdeckte er eine neue Quelle in sich. Seither sprudeln Gedichte.

Gerade erschien Oliver Merz' lyrischer Erstling «Papperlapapp». «Ich weiss nicht viel über Gedichte und die Theorie der Lyrik» gibt er entwaffnend ehrlich zu, «ich liess es einfach aus mir heraus-sprudeln.» Und ist dies nicht genau das, was Kunst tun sollte? Aus dem Innersten eines Menschen fliessen, ohne Blick auf Verkaufszahlen und Anspruch auf Perfektion? Manche von Merz' Gedichten kommen unbedarft und unschuldig daher, fast wie ein Kind, das die Mutter fragt, weshalb es denn Gefängnisse gebe, warum man Menschen und Tiere quäle, oder wo genau Gott sich finden lasse. Und manche der Gedichte fühlen sich an, als antworte dem Kind eine alte Weise, die weiss, woraus das Leben fliesst und wohin die Zeit rinnt.

Rhythmus ist Musik

Der 49 Jahre alte Vater von drei Töchtern blickt durch seine einfachen Reime hindurch und hinter die Dinge, die offensichtlich scheinen. «Es kommt mir weniger auf den Reim an als auf den Rhythmus», sagt er.

Der Lockdown auf Grund von Corona habe ihm die Möglichkeit geschenkt, eine neue Seite an sich selbst zu entdecken. Nun schreibe er auf, was ihn und die Welt zurzeit beschäftige. 33 Gedichte flossen so in ein handliches Büchlein, blau wie das Wasser seiner inneren Quelle – und ein kleines Zeitdokument. «Es sind alles Erstlinge», betont Merz. Eine stattliche Gedichtsammlung für mögliche «Zweitlinge» gebe es auch schon. «Mal sehen, was daraus wird.» Die Themen der Gedichte drehen sich um Behinderung, Armut, Reichtum, Asylwesen, Alter, Klima, Ausgrenzung, Sport, Kirche, Glaube und Gott. Das Büchlein wird bereichert von Ausschnitten aus Bildern. Oliver Merz hat sie selbst kreiert. Mehrheitlich mit Acrylfarbe, Kreiden, diversen Strukturmitteln, Fluid- und Pouringtechniken. Da gibt es Andeutungen von Ozeanen, Walen, Tropfen im Immer und Abgründe im Ewig. Ganz so, wie es sich Fantasie und abstrakte Kunst wünschen. Lyrik und Kunst fliessen ineinander, wie Blindheit und Offenbarung. Wie Halten und Loslassen. Wie Aushalten und Freisein.

Den ersten Schub mit 19 Jahren

Aushalten musste Oliver Merz bereits einiges. Denn schon als er 19 Jahre alt war, erlitt er den ersten MS-Schub. Multiple Sklerose ist eine chronische neurologische Erkrankung und betrifft das zentrale Nervensystem. «Damals wusste man noch sehr wenig über die Krankheit.» Die Folgen des Schubs beeinträchtigten ihn in der Bewegungsfreiheit. Zwei weitere Schübe sollten folgen. «Ich hatte jeweils während sechs bis acht Monaten starke Lähmungserscheinungen.»

Bereits als junger Mann riefen ihm Leute im Dorf über die Strasse «Prediger» oder «Pfarrer» nach. Auch sein Pfarrer ermutigte ihn zum Theologiestudium. «Ich setzte mich früh und stark mit dem christlichen Glauben auseinander, engagierte mich in der Jungen Kirche und überlegte, Entwicklungshelfer zu werden.» Während des Studiums beschäftigte sich Oliver Merz viel mit dem Leiden, ausbleibender Heilung, Ausgrenzung und den schwierigen theologischen Fragen dazu. «Kirchen schliessen auch heute noch da und dort Minderheiten aus oder stigmatisieren sie zumindest, darunter auch beeinträchtigte Menschen.» So wurde später, als er über Umwege doch Theologe wurde, die Frage nach der Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung im Pfarrberuf auch sein Promotionsthema. Bei Referaten und Lesungen seiner Gedichte wurde er gefragt, ob er sich, neben dem Thema Behinderung und anderen, nicht auch zum



Oliver Merz mit seinem lyrischen Erstling Papperlapapp. Die Kunst hinter ihm stammt aus seinem Pinsel.

zvg

Thema LGBTQ (lesbian, gay, bisexual, transgender, queer), Kirche und Gott in Gedichtform äussern würde. «Ich werde mich diesem Thema stellen, respektive tue dies schon lang», so Merz. Es sei allerdings heikel. «Das Thema ist in manchen Kirchenkreisen noch stark umstritten.» Was er sehr bedauere.

«Es ist gerade zu Beeinträchtigung und Pfarrberuf erstaunlich, dass sich

Am eigenen Leib gespürt

Wohl, weil er obige Vorbehalte – im Wortsinn – am eigenen Körper erfahren musste, stellte sich Oliver Merz dem Thema und schrieb seine Doktorarbeit über Inklusion, Beeinträchtigung und Pfarrberuf. Vor fünf Jahren promovierte er in Praktischer Theologie (mit methodischem Schwerpunkt Empirische Theologie) an der Universität von Südafrika in Pretoria. «Vielleicht war ich diesbezüglich der Zeit von jeher voraus», sagt er. Da er «erst» vor fünf Jahren promovierte, war der Erhalt seines Dokortitels für ihn ein besonderes Fest. «Wir reisten gut ein Jahr später als Familie nach Südafrika. Ich vergesse das Gefühl nie, das ich empfand, als wir gemeinsam vor dem Campus in Pretoria standen.» Seine Frau und seine drei Töchter. «Es wurde geweint vor Freude: Du hast es geschafft, Papa.» Für ihn sei klar: «Nein, wir haben es gemeinsam geschafft!» Denn was für manche einfacher ist, war für Merz durch die Erkrankung eine enorme Herausforderung. «Die Unterstützung und Ermutigung des persönlichen Umfelds waren existenziell.»

Bewegung an den Schnittstellen

Zur Theologie kam Oliver Merz nicht auf geradem Weg. «Als Teenager konnte ich mir nicht vorstellen, an die Uni zu gehen. Dies schien mir alles zu verkopft.» Weil er auch eine grosse Affini-

tät zum grafischen Schaffen hatte und hat, liess er sich erst zum Dekorationsgestalter (heute Polydesigner 3D) ausbilden. Er wollte eigentlich Grafiker werden. Dann, kurz vor der Lehrabschlussprüfung, kam der erste Schub: «Dadurch konnte ich für die Prüfung nur rund die halbe Zeit aufwenden. Weil ich nicht Energie für einen ganzen Tag hatte. Besonders für die praktischen Arbeiten war das eine grenzwertige Erfahrung.» Trotz allem schloss er mit Bravour ab. Danach folgten Grundstudium, Masterarbeit und Dissertation. Oder besser: Masterarbeiten. Die eine – «ich habe zwei Masterarbeiten geschrieben» – wurde gar mit einem Förderpreis geehrt.

Noch heute bewegt sich Oliver Merz an der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft. Er schreibt theologische Artikel für Zeitschriften, ist in der Forschung tätig und gibt Seminare zu seinen Arbeitsschwerpunkten. Möchte, dass sich Kirche und Gesellschaft auf Augenhöhe begegnen. Er arbeitet als Gastdozent, Referent und Berater sowie als freier Mitarbeiter für den Verein «Glaube und Behinderung» und das «Forschungsinstitut für Spiritualität und Gesundheit». Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Diversity/Vielfalt, Inklusion und Teilhabe in Kirche und Gesellschaft. Sowie Religion, Spiritualität und Gesundheit, beispielsweise Krankheit und Behinderung. Sein Lebensweg sei kein gerader, als Theologe sei er wohl eher schwer zu fassen. «Ich bin nicht einfach einzuordnen, sehr breit geprägt worden und entsprechend differenziert», so Merz. Was viele Menschen, die er neu kennenlerne oder mit denen er arbeite, manchmal verunsichere.

Zurück zum Thema Gedichte. Auch hier bewege er sich an einer Schnittstelle. «Für die einen sind meine Gedichte zu fromm» (schmunzelt), für die ande-

re zu wenig fromm (schmunzelt wieder). «Es ist ein Eierlaufen». Doch mehr als ums Gefallen gehe es ihm darum, das Schreiben einfach geschehen zu lassen. Zuzulassen. Dies in der Hoffnung, andere dadurch zum Nach- und Weiterdenken anzuregen.

Metamorphose

In Thun und Region leben Oliver Merz und seine Familie nun rund 17 Jahre. Der Alltag sei nicht immer einfach, selbst mit einem vergleichsweise moderaten Krankheitsverlauf. «Ich muss jeden Tag Medikamente nehmen, komme aber ohne eine MS-Basistherapie aus». Sehr oft habe er starke Schmerzen und Spastik. «Ständig kribbelt es von Kopf bis Fuss.» Oder er sei ab und zu kognitiv eingeschränkt. Oliver Merz denkt, sichtlich gerührt, nochmal an Pretoria zurück. «Ich wusste echt nicht, ob ich die Promotion unter diesen Umständen schaffen.» Doch die Familie habe stets an ihn geglaubt. «Du kannst es schaffen, Oliver.» Da er im Moment keine feste Stelle habe, aber durch Einsätze, Aufträge und Publikationen trotzdem gut ausgelastet sei, sei er sehr froh, dass seine Frau Monika eine Festanstellung habe. Natürlich sei es sein Ziel, möglichst bald mindestens eine passende Teilzeitanstellung zu finden und/oder die wachsende nebenberufliche Tätigkeit zu seinen Arbeitsschwerpunkten in eine Teilselbstständigkeit auszubauen. Pläne dafür seien bereits vorhanden. «Bis dahin bin ich Familienvater – und Dichter», meint er mit einem Augenzwinkern.

Sonja L. Bauer

Oliver Merz 2020. «papperlapapp – sinnvoll kurz und knapp». Illustrierter Gedichtband. Thun: Verlag Mosaicstones, ISBN-Nr. 978-3-906959-38-2. Direkt bei Oliver Merz oder im Buchhandel.
www.oliver-merz.ch

fromm

die einen schimpfen mich
evangelikal
die andern meinen ich sei
liberal

bin ich fromm
genug ganz ohne lug und trug

ob ich darin ruhe
oder ist es nur getue

bin ich zu fromm
weil ich nicht in der menge
schwomm

ist nicht hüben
dasselbe ziel wie drüben

gott zugewandt
und zugleich in die welt
gesandt